

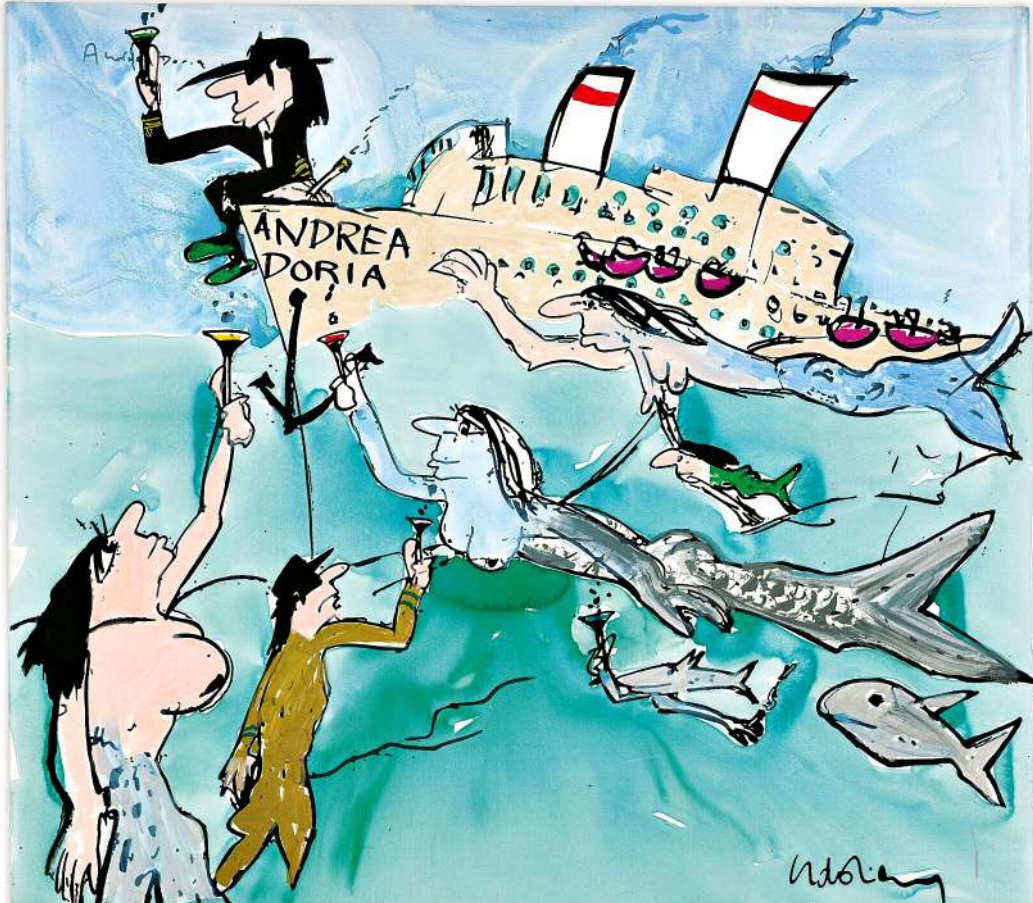
Alles so schön bunt hier

Von Antje Merke

Große Spannung in Tübingen. Das Neue Kunstmuseum öffnet seine Tore. Und mittendrin das malerische Werk eines legendären Rockers. Ob Udo Lindenberg auch zur Premiere kommt?

TÜBINGEN – Udo Lindenberg hat als deutscher Rockmusiker Musikgeschichte geschrieben. Spätestens seit seinem „Komet“-Hit mit dem Ludwigshafener Rapper Apache 207 ist er sogar bei der jungen Generation Kult. Dass Udo auch malt, weiß dagegen nicht jeder. Am bekanntesten sind vielleicht noch seine „Likörelle“ aus den 1990er-Jahren, die er mithilfe von Acrylfarben, Eierlikör, Blue Curacao und anderen anregenden Getränken auf die Leinwand zauberte. Jetzt gibt es das Gesamtwerk des 78-jährigen nach vielen Jahren wieder einmal im wilden Süden zu sehen: im Neuen Kunstmuseum Tübingen (NKT). Mit der Premierenausstellung „Panik in Tübingen“ und einem großen Fest für geladene Gäste wird das Haus heute Abend (7. März) eröffnet.

Wenn es bisher in Tübingen um Kunst ging, war die Kunsthalle erste Anlaufstelle. Mit dem NKT kommt eine neue Adresse hinzu. Der private Kunstverlag Art 28 hat das neue Museum auf eigene Kosten errichten lassen, bei dem schon die kurze Bauzeit von 14 Monaten überrascht. Standort ist das Fir-



„Andrea Doria“ heißt dieses Bild von Udo Lindenberg, in dem sich der Panik-Rocker gleich selbst verewigt hat.

FOTO: ART 28/UDO LINDBERG

mengelände des Unternehmens mitten im Industriegebiet. Entstanden ist ein schlichter, scheinbar schwebender Kubus aus Stahl und Glas mit einer Ausstellungsfläche von 1200 Quadratmetern. Baukosten: 8,5 Millionen Euro.

„Mit diesem Haus geht ein Traum für mich in Erfüllung“, sagt Bernhard Feil, der Art 28 mit Stephen Hamann betreibt.

Er lebt seit 1985 in Tübingen. „Damals hatte die Stadt ein viel größeres Kulturangebot als heute“, meint er im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung“. Das wollten Stephen Hamann und er ändern. Die beiden kommen aus der IT-Branche und verkauften 2007 ihre Firma. Nebenbei sammelte Feil bereits Werke von James Rizzi. Der New Yorker Künstler wur-

de bekannt mit bunten Wimmelbildern, die das Leben feiern, mit lachenden Hochhäusern, Herzen und küssenden Paaren.

Natürlich sollte die erste Ausstellung im Neuen Kunstmuseum Tübingen etwas Besonderes sein. Deshalb ist nicht – wie zu erwarten wäre – James Rizzi, sondern Udo Lindenberg in all seinen Facetten zu erle-

ben. „Ich kenne Udo seit vielen Jahren und freue mich, dass er spontan zugesagt hat“, sagt Bernhard Feil. Kommt der Hamburger Panik-Rocker dann auch zur Eröffnung nach Tübingen? Das werde sich sehr kurzfristig entscheiden.

Sei's drum. Die Auftaktshow im neuen Haus ist jedenfalls unterhaltsam – und alles so schön bunt. Präsentiert werden rund 200 Bilder und Grafiken aus sämtlichen Schaffensphasen des Künstlers von 1995 bis heute: von den wilden Kosmos-Werken aus den Anfängen über die legendären Likörelle und den farbenfrohen Rock-Motiven bis zu den kritischen Statements gegen jede Form von Gewalt. Was die Ausstellung von anderen unterscheidet: Die Musik spielt keine Rolle.

Zweifellos hat Udo Lindenberg nicht nur als Rockstar, sondern auch als bildender Künstler Humor. Er blitzt auf, wenn Udo etwa die Eitelkeiten unserer Gesellschaft aufs Korn nimmt oder die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder. Dass er zugleich Tiefgang hat, beweist seine Serie gegen rechte Gewalt. Zum Beispiel mit dem Glatzkopf, der einen auf rotem Grund anbrüllt. Und mit seinem „Faust“-Zyklus über den Pakt mit dem Teufel zeigt sich Udo von der intellektuellen Seite. Kreativ sind seine Malmethoden, wie einst beim Action Painting in den 1950ern in den USA. Bisweilen klatscht er Farbe aufs Schlagzeug und

trommelt mit den Drumsticks, sodass sich das Rot oder Schwarz, wie ein Sprühregen auf die Leinwand legt.

Auch das weitere Programm des NKT mit dem bekannten Cartoon-Zeichner Peter Gaymann, der neuseeländischen Fotografin Anne Geddes sowie James Rizzi inklusive des Nachbaus seines einstigen Ateliers in New York mit originalen Möbeln ist poppig-bunt und leicht zugänglich. „Wir wollen, dass die Leute Spaß haben und trotzdem zum Nachdenken anregen“, erklärt Bernhard Feil. Ab 2026 soll es einmal im Jahr eine Familienausstellung geben. Vielleicht so etwas wie eine Disney- oder Muppets-Schau. Er selbst hält viele Museumsausstellungen von heute für „zu verkopft“, das hole die Leute nicht ab.

„Wir müssen mit diesen Ausstellungen natürlich auch Geld verdienen“, gibt der Unternehmer zu. Art 28 agiert als Künstleragentur, Kunsthändler, Verleger, legt Editionen von Künstlern auf, vergibt in deren Auftrag Lizenzen und betreut die Produktion von Konsumartikeln. Allein Rizzis Motive finden auf vielen Gegenständen – auf Kaffeetassen, Socken, Kühlschränktüren, Kalendern, Metro-Karten ...

Der Museumsshop ist deshalb ein wichtiges Standbein im Neuen Kunstmuseum Tübingen, darüber muss man sich im Klaren sein. Neben dem Ausstellungskatalog, Postern

und viel Schnickschnack können die Besucherinnen und Besucher auch Grafik erwerben. Bei Udo Lindenberg sind es aktuelle Siebdrucke. „Das MoMA in New York macht das schon seit vielen Jahren“, meint Bernhard Feil. Nur so lasse sich der Neubau überhaupt finanzieren.

Zur Eröffnungsfeier haben sich offenbar viele Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur angekündigt. Bernhard Feil gibt zu, dass er ein bisschen nervös ist. „Da muss so viel funktionieren.“ Aber er zeigt sich zuversichtlich. Obwohl vieles, wie etwa der Parkplatz vor dem Gebäude, erst auf den letzten Drücker fertig wird.

„Udo Lindenberg – Panik in Tübingen“ im Neuen Kunstmuseum Tübingen (Schaffhausenstraße 123) dauert von 8. März bis 15. Juni. Öffnungszeiten: täglich 10-18 Uhr, Katalog: 39,90 Euro. Weitere Infos auch zum Begleitprogramm auf: www.n-k-t.de



Art 28-Gründer Stephen Hamann (li.) und Bernhard Feil haben das Neue Kunstmuseum Tübingen auf eigene Kosten bauen lassen.

FOTO: ART 28

Verzicht im XXL-Format



Christa Sigg

FOTO: SZ

Augenblick mal

Fasten, das bedeutet eigentlich Verzicht, runterfahren und mit dem Minimum auskommen – seit der Neuzeit auch im Profanen, dann sind damit meistens Diäten verbunden, die immer schräger und aufwendiger werden. Vom Ursprung her ist dieses Kasteien religiös motiviert. In christlichen Gefilden von Aschermittwoch bis Ostern. 40 Tage lang ohne Alkohol, ohne Nikotin, Kaffee, Kuchen und ohne die Psycho-Not-Ration Schokolade in der Schublade. Das kann durchaus martern, und ein Honigbrot ist halt kein Ersatz. Doch ausgerechnet in dieser



Blickfang bis Gründonnerstag: das riesige Fastentuch im Freiburger Münster. FOTO: ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT FREIBURG, BILDARCHIV, AUFNAHME C. HOPPE

men. Und wer am Hungertuch nagt – so heißt der sogenannte Schmachtlappen außerdem –, tut rundum Buße. Schön gestaltete Stoffbahnen haben da etwas Tröstliches. Aber darf man dann gleich in Superlativen schwelgen?

Die Freiburger hatten sich vor über 400 Jahren ein Riesentrumm angeschafft: Das Tuch ist gut zehn auf zwölf Meter groß und soll mehr als eine Tonne wiegen. Nach einer aufwendigen Restaurierung verdeckt es seit 2003 wieder regelmäßig den Chor des Münsters samt Hans Baldung Grien's fabelhaftem Hochaltar. Von Aschermittwoch bis Gründonnerstag. Das Tuch fällt nicht allein durch seine filmtheatralen Dimensionen auf, sondern auch durch eine mächtige Kreuzigungsgruppe. Die dominiert selbstre-

dend das Zentrum und wird von 25 Bildern aus der Passionsgeschichte gerahmt.

Die Gläubigen dürften sich nach der ersten Präsentation 1612 oder 13 wie im Leonberger IMAX-Kino mit der weltgrößten Leinwand vorgekommen sein. Dass sich die Bilder nicht bewegt haben, war damals noch kein Drama (was für herrlich entspannte Zeiten!). Es gab ja genug zu sehen und zu studieren und zu bestaunen. Denn François Arpail, ein heute vergessener französischer Maler, hatte sich im Stil der Nach-Dürer-Zeit ordentlich verkünstelt. Aus der Ferne meint man sogar, ein riesiges Konterfei mit Dornenkrone zu erkennen. Dann wäre dieser Arpail ein Künstler-Käpsele. Wobei man beim Fasten freilich auch haluzinieren kann. Großartig ist der Stoff allemal.

Pritzker-Preis für Architekt Liu Jiakun

CHICAGO - Der Pritzker-Preis, dotiert mit 100.000 Dollar, ist die renommierteste Architektur-Auszeichnung. In diesem Jahr geht er an einen Chinesen, der sich auf Bauten für viele Menschen auf engem Raum spezialisiert hat: Liu Jiakun. Er könne „ein herausragendes Gesamtwerk mit tiefer Stimmigkeit und konstanter Qualität“ vorweisen, hieß es in der Begründung der Jury. Der 1956 in der südwestchinesischen Metropole Chengdu geborene Architekt hat bislang vor allem in seinem Heimatland gebaut – unter anderem das Museum für zeitgenössische Kunst in Chengdu. Für internationales Aufsehen sorgte Liu mit seinem Buch „Rebirth Brick Proposal“, das er 2006 auf der Architekturbiennale in Venedig vorstellte. In diesem richtet

er sich an Betroffene des Erdbebens in Sichuan und erklärt, wie sie mit Rohstoffen aus der direkten Umgebung Leichtbauziegel für den Eigenbau von Häusern herstellen können. (dpa/sz)



Liu Jiakun

FOTO: NG HAN GUAN/AP/DPA

documenta feiert 70 Jahre Weltkunstausstellung

KASSEL - Die Weltkunstausstellung documenta in Kassel feiert in diesem Jahr ihre Gründung vor 70 Jahren. Die erste internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst

wurde am 15. Juli 1955 eröffnet, wie die documenta in Kassel mitteilte. Der Kasseler Kunstprofessor Arnold Bode (1900 bis 1977) hatte sie damals als Begleitausstellung zur Bundesgartenschau konzipiert. Zum Jubiläum lädt die documenta 16 dieses Jahr zu Ausstellungen, Talk- und Vortragsreihen, Konzerten und Performances ein, die sich mit der wechselvollen Geschichte und der Zukunft der Ausstellungsreihe auseinandersetzen. Mit einem Festakt am 7. Juni erinnert die Schau an ihre Gründung und eröffnet zugleich eine „stadtweite Intervention“ der documenta-12-Künstlerin Cosima von Bonin. Das Jubiläumsprogramm beginnt mit der ersten Einzelausstellung des im Jahre 1975 in Mexiko geborenen documenta-13-Künstlers Mario García Torres in Deutschland. (epd)

Anzeige

Ihre Region. Ihre Vorteile. Ihre schwäbische Card.

Laden Sie die Schwäbische App herunter und genießen Sie mit der **digitalen schwäbische Card** exklusive Rabatte bei regionalen Partnern.

Schwäbische App bereits heruntergeladen? So nutzen Sie die Card:



Bei Ihrem regionalen Partner **vor Ort einkaufen.**



Schwäbische App auf dem Smartphone **öffnen** und in der Menüleiste unter „Card“ auf „QR-Code scannen“ klicken.



Den an der Kasse befindlichen **QR-Code** mit der Schwäbische App **scannen**. Danach wird die Card automatisch in der App angezeigt.



Ihre digitale schwäbische Card **vorzeigen und sparen.**

Aus AboKarte wird schwäbische Card



Alle Infos und Vorteile finden Sie auf schwaebische.de/card und in der **Schwäbische App**.